

Predigt zu Offenbarung 2,12-17

Der auferstandene Jesus Christus spricht zu Johannes:

12 Dem Engel der Gemeinde in Pergamon schreibe: So spricht der, der das zweischneidige, scharfe Schwert hat. 13 Ich weiss, wo du wohnst: Da, wo der Thron des Satans steht. Trotzdem hältst du an meinem Namen fest und hast den Glauben an mich nicht verleugnet, auch nicht in den Tagen des Antipas, meines treuen Zeugen, der bei euch getötet worden ist, da, wo der Satan wohnt. 14 Aber weniges habe ich dir vorzuwerfen: Du hast Leute bei dir, die sich an die Lehre des Bileam halten. Er lehrte den Balak, den Israeliten einen Stolperstein in den Weg zu legen: Fleisch sollten sie essen, das den Göttern als Opfer geschlachtet worden war, und sich der Unzucht hingeben. 15 Ebenso hast du auch Leute bei dir, die an die Lehre der Nikolaiten halten. 16 Kehre um! Sonst komme ich bald zu dir, und ich werde Krieg führen gegen sie mit dem Schwert meines Mundes. 17 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer den Sieg erringt, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben. Auch einen weissen Stein werde ich ihm geben; auf dem Stein ist ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt ausser dem, der ihn empfängt.

Für die Predigt heute habe ich einen einzigen Satz aus dem Abschnitt von Offenbarung 2,12-17, dem Sendschreiben an Pergamon ausgewählt – ein Satz, der sich als Refrain durch alle diese sieben Briefe am Anfang der Offenbarung des Johannes zieht:

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Es ist ein Ausdruck, den Jesus schon verwendet hatte, manchmal noch leicht ergänzt: *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* (Markus 4,9.23; Lk 8,8; 14,35; vergleiche Matthäus 11.15; 13,9.43) Hören wir genau hin!

1. Wer Ohren hat ... zu hören

Wer Ohren hat zu hören ... Wozu sonst denn haben wir Ohren, wenn nicht zum Hören?! Das ist doch selbstverständlich. Vielleicht überhören wir diese Wendung *Ohren zu hören*, oder buchen das ab als altertümliches Deutsch beziehungsweise einen typischen Bibel-Ausdruck. Vielleicht steckt aber mehr dahinter. *Wer Ohren hat zu hören* weist uns auf eine ganz grundlegende Frage hin, nämlich: Wozu?

Oft liegt uns die Frage "warum?" näher. Es ist die Frage, die unsere modernen Naturwissenschaften und die dazu passende Weltsicht seit fünfhundert Jahren antreibt: Was ist die Ursache für eine bestimmte Gegebenheit, die wir wahrnehmen? Warum passiert etwas? Schon in der Antike beobachteten die Menschen, dass die Planeten etwas unregelmässig am Himmel kreisen. Erst mit Kopernikus und Kepler in der Neuzeit setzte sich aber die Ursache durch: Die Erde und die Planeten kreisen auf elliptischen Bahnen um die Sonne als Fixstern; das erklärt, warum wir sie von der Erde aus so sehen, wie wir sie sehen.

Warum? Eine Frage, die uns wissenschaftlich und technisch unglaublich weit gebracht hat. Warum hat das Coronavirus den Menschen befallen? Die Mehrheitsmeinung in der Wissenschaft ist: Das Virus ist von Tieren auf den Menschen gesprungen. Alternative Erklärungen meinen, es sei aus einem Forschungslabor entwischt. Je nach Antwort auf das "warum?" treffen wir dann Massnahmen für die Zukunft. Zum Beispiel mehr Hygiene auf Märkten mit Tierprodukten, oder noch strengere Sicherheitsbestimmungen für Forschungslaboratorien.

Warum werden diese Viren übertragen? Die Ursache sind Tröpfchen und Aerosole; darum halten wir Abstand und verbieten bestimmte Aktivitäten, damit weniger Menschen einander begegnen.

Warum bricht die Krankheit bei einigen Menschen aus? Die Ursache ist ein geschwächtes Immunsystem; darum stärken wir es mit Lebensfreude und wohlthuenden Begegnungen.

Immer die Frage: Warum? Die entsprechenden Antworten leiten dann unser Handeln.

Eine andere Frage ist: Wozu? Sie ergänzt die Warum-Frage. Sie öffnet noch einen ganz anderen Horizont. Vor einer Woche an Ostern hat mein Kollege Thomas Strehler die Geschichte von Jesus mit dem Blindgeborenen erwähnt (vergleiche Johannes 9,1-3). Da fragen die Jünger von Jesus auch: Warum? Warum ist dieser Mensch blind geboren, mit dieser grossen Beeinträchtigung ins Leben hineingekommen? Sie identifizieren zwei mögliche Ursachen: Entweder hat der Mann selber gesündigt. (Mir ist nicht recht klar, wie er das hätte tun sollen; etwa als Fötus im Mutterleib?) Oder seine Eltern haben gesündigt. Wir heute würden eher naturwissenschaftliche Ursachen erwägen: Eine Erbkrankheit oder eine ungünstige Genmutation haben die Blindheit bewirkt.

Jesus hingegen lenkt den Blick der Jünger von der Warum-Frage zur Wozu-Frage (und gleichzeitig weist er die vorgeschlagenen Ursachen, die Sünde, als falsch zurück!): *Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.* (Johannes 9,3) Die Warum-Frage ist nicht an sich falsch, aber sie ist einseitig und hier auch nicht zielführend. "Fragt hier nach dem Wozu!" Sagt Jesus. *Die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.* Erkennt, was Gott tun will! Seht doch, dass diese Blindheit die heilvolle Macht von Gott sichtbar macht: Gott lässt diesen Blindgeborenen Jesus als Messias erkennen und schenkt ihm auch sein physisches Augenlicht.

Die Wozu-Frage öffnet einen neuen Horizont. Aber sie birgt auch ein grosses Missbrauchspotential, genauso wie die Warum-Frage. Vor allem wenn andere einem sagen, wozu jetzt ein Schicksalsschlag, ein Unglück, eine Krankheit für einem gut seien. "Gott will dich prüfen; du musst Geduld lernen; du musst mehr glauben." Es ist sehr heikel, wenn ich das jemand anderem sage. Wenn ich hingegen selber für meine Situation darauf komme, dass dies eine Gelegenheit ist, mein Vertrauen zu vertiefen, dann ist das eine andere Geschichte.

Letztes Jahr konnte man auch Überlegungen zum Wozu der Corona-Pandemie hören oder lesen. Das ist heute angesichts der Impfdiskussion – Hat es genug? Wer hat versagt bei den Bestellungen? Wann bekomme ich einen Termin? Soll ich überhaupt? – wieder sehr in den Hintergrund getreten. Corona könne uns doch lehren, als Menschen etwas bescheidener zu werden, unseren Machbarkeitswahn etwas herunterzufahren. Wir hätten die Natur eben nicht so im Griff; wir könnten eben nicht alles genau kontrollieren. Vielleicht werde die Welt eine andere nachher. Auch Antworten auf das Wozu steuern unser zukünftiges Handeln und Denken.

Zurück zu unserem Bibeltext: *Wer Ohren hat zu hören ...* Ja, dazu sind Ohren da, um zu hören. Sie könnten uns daran erinnern, auch sonst nach dem Wozu zu fragen. Bei Grösserem und Kleinerem, das uns zustösst im Leben, das uns auch positiv überrascht, dem wir begegnen: Wozu denn?

In unserem Gesangbuch (Nummer 673) findet sich ein sehr tiefgründiges Gebet von Blaise Pascal, einem Mathematiker und Philosophen des 17. Jahrhunderts. Es ist indirekt seine Antwort auf die Frage nach dem Wozu und gleichzeitig ein Angebot für uns:

"Vater im Himmel,
ich bitte weder um Gesundheit noch um Krankheit,
weder um Leben noch um Tod, sondern darum,
dass du über meine Gesundheit und Krankheit,
über mein Leben und meinen Tod verfügst **zu deiner Ehre und meinem Heil.**
Du allein weißt, was mir dienlich ist.
Du allein bist der Herr; tue, was du willst.
Gib mir, nimm mir, aber mache **meinen Willen dem deinen gleich.**"

Pascal hat ein grosses Wozu: "zu deiner Ehre und meinem Heil." Leben und Tod, was auch geschieht, möchte er in diesem Horizont sehen. Ob das einfacher ist bei "Gesundheit" oder bei "Krankheit", bei Schönerem oder Schwerem? Pascal bittet, dass er in beidem, in allen Umständen und Widerfahrnissen mit diesem Wozu leben kann: "zu deiner Ehre und meinem Heil." Das ist weder im Schönen noch im Schweren selbstverständlich oder naheliegend. Darum bittet er Gott darum im Gebet.

Er möchte sein Leben im Vertrauen auf Gott führen. Das ist das Wozu seines Lebens. Er bekennt, vielleicht manchmal unter Tränen, vielleicht manchmal mit plötzlichem Erwachen im Glück: "Du allein bist der Herr; tue, was du willst. Gib mir, nimm mir." Der Horizont: "Du allein bist der Herr. Du allein weißt, was mir dienlich ist", nämlich was meinen Glauben an Jesus Christus, was mein Heil wirklich fördert. Inwiefern kann das, was ich erlebe, mir helfen, Gott als dem höchsten Herrn zu vertrauen? Wie lockt mich das Schöne dazu, Gott zu danken, und das Schwere, Gott zu bitten und zu klagen? Denn das ist doch letztlich, wozu mir alles geschehen soll: Dass ich Gott glaube und im Einklang mit seinem guten, heilvollen Willen lebe: "Mache meinen Willen dem deinen gleich." Oder wie Jesus es in Johannes 9 beim Blindgeborenen sagte: *Die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.* Gottes Macht und Heil soll sichtbar werden.

Wer Ohren hat zu hören ... Wir haben Ohren. Wir haben Augen zu sehen. Wir haben Hände zu handeln. Wir haben Zeit zu verwenden. Pascal betet: "Zu deiner Ehre und meinem Heil." Wir haben auch Schmerzen und Schlaflosigkeit, wir haben Streit und Stress, wir haben Einsamkeit und Trauer. Geht das auch "zu deiner Ehre und meinem Heil"? Wie könnte Gottes Macht und Heil hier sichtbar werden? Wie können wir ein allenfalls unfruchtbares Warum, das nicht hierher gehört, zurückweisen und uns auf das Wozu einlassen?

2. ... der höre ...

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Eine interessante Aufforderung. Hören geschieht ja leider nicht automatisch, obwohl wir alle Ohren haben. Auch wenn man nicht taub ist, kann man Ohren haben zu hören und eben doch nicht hören. Wir können uns taub stellen. Als Kind haben wir uns vielleicht die Ohren zugehalten, damit wir auch physisch nicht richtig gehört haben, trotz Ohren. Wir können auf Durchzug stellen, wenn jemand etwas sagt. "Schon wieder." "Geht mich nichts an." Manchmal hören wir zwar anderen zu, sind aber innerlich fest mit uns selber beschäftigt: Was wir denken, was wir antworten und dazu sagen wollen, wenn wir dann endlich dazu kommen und der andere, die andere endlich aufhört zu reden. Wir haben Ohren zu hören, wir brauchen sie auch, und hören dann doch nicht. Im Buch Ezechiel (12,2) klagt Gott: *Das Volk hat Ohren zu hören und hört doch nicht, denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit.*

Oder wir brauchen unsere Ohren und verstehen doch nicht richtig. Wie ein geflügeltes Wort aus der Kommunikationsforschung lautet: "Das Missverständnis ist der Normalfall."

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Eine durchaus ernst gemeinte Aufforderung. Weil Hören anstrengend sein kann. Gerade wenn es um die Wozu-Frage geht, wenn man da Antworten sucht und hören will. Manchmal müssen wir eine Antwort auch erwarten, liegt sie nicht auf der Hand, redet Gott nicht einfach auf Knopfdruck. Es braucht Geduld und Aufmerksamkeit zu hören. Es braucht Unterscheidungsvermögen, den Sinn aus allem Lärm herauszuhören.

Am Anfang des 2.Korintherbriefs schreibt Paulus im Rückblick auf Bedrängnis: Meine Bedrängnis, die über alle Massen ging, die mich in tiefe Verzweiflung stürzte, so dass ich am Leben verzagte und nur noch den Tod vor Augen hatte – diese Bedrängnis liess mich den Trost von Gott unglaublich stark erfahren; und weil ich eben nicht sterben musste,

kann ich euch diesen Trost bezeugen, kann ich euch in eurer Bedrängnis glaubwürdig trösten (vergleiche 2.Korinther 1,3-10). In der Not selber hört Paulus keine Antwort auf das Wozu. Vielmehr *hatten wir das Todesurteil schon in den Händen!* (2.Korinther 1,9) Fertig lustig auf dieser Erde. Erst später, als er zurückschaut, nimmt er wahr: Gott hat mich noch einmal vom Tod erlöst. *Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis, so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.* (2.Korinther 1,4)

Manchmal aber erschliesst sich gar kein Sinn, auch nicht im Rückblick, bis zum Tod nicht. Wir warten und hören, ohne eine Antwort auf das Wozu zu vernehmen. Aber weil wir Ohren haben zu hören, wollen wir es tun: Hören!

3. ... was der Geist den Gemeinden sagt

Denn Gott spricht. *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.* Das ist eine Grundaussage über Gott in der Bibel: Gott redet. Gott sagt uns etwas. Gott zeigt sich und offenbart sich. Der Heilige Geist spricht.

Gott ist nicht stumm oder uninteressiert, nicht zu weit entfernt von der Erde oder zu sehr beschäftigt mit anderem. *Unser Gott kommt und schweigt nicht.* (Psalm 50,3) Der Geist hat den Gemeinden etwas zu sagen. Bis heute.

Gott, der Geist spricht in erster Linie durch sein Wort in der Bibel. Anhand von diesen Worten lernen wir seine Stimme kennen und unterscheiden von anderen Stimmen. Gottes Stimme sagt, durch den Propheten Ezechiel (18,23): *Habe ich etwa Gefallen am Tod eines Ungerechten?, ... nicht vielmehr daran, dass er zurückkehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?* Genauso wie Jesus sagt: *Gott hat seinen Sohn gesandt, um die Welt zu retten.* (Johannes 3,17) Andere, dem widersprechende Stimmen können sich zwar als göttlich ausgeben, sind es aber nicht. Durch die Bibel spricht Gott. Durch seinen Geist macht er uns diese alten Worte lebendig, spricht er heute zu uns. Wir hören auf den Gott, der redet. Wir können, dürfen, sollen auf Gott hören, auf das, *was der Geist den Gemeinden sagt.*

Dabei finde ich ein Wort des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain sehr wegweisend. Er sagte einmal: "Ich habe keine Schwierigkeiten mit dem, was ich in der Bibel nicht verstehe. Probleme machen mir die Stellen, die ich sehr gut verstehe." Natürlich gibt es Verse und Abschnitte in der Bibel, die ich nicht verstehe. Gerade beim heutigen Abschnitt aus der Offenbarung, dem Sendschreiben an die Gemeinde in Pergamon, habe ich viele Fragezeichen. Deshalb habe ich mich für die heutige Predigt auf das konzentriert, was ich verstehe, den Vers 17: *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.* Das ist schon Herausforderung genug für die nächsten Tage und Wochen, woran wir beissen und kauen können. Da lasse ich getrost beiseite, was ich schwer verstehe: Den Thron Satans, die Nikolaiten, das verborgene Manna und den weissen Stein...

Nochmals Mark Twain: "Ich habe keine Schwierigkeiten mit dem, was ich in der Bibel nicht verstehe. Probleme machen mir die Stellen, die ich sehr gut verstehe." Er reibt sich nicht an allem Unverständlichen. Er braucht die schwierigen und dunklen Stellen nicht, um die Bibel beiseite zu legen. Er lässt sich herausfordern, leiten, korrigieren von dem, was er hört und versteht. Manchmal ist die Antwort auf das Wozu eben auch sehr einfach und klar. Wozu lebst du? Um Gott zu vertrauen und andere zu lieben.